

Das Haus und seine Ordnung. Anmerkungen zu einem lateinamerikanischen Thema

Strosetzki, Christoph

First published in:

Strosetzki, Christoph (Hrsg.): Zwischen Ideologisierung und Ausgrenzung : Diskurse der Herrschaft in der Literatur Lateinamerikas ; Beiträge zum Deutschen Romanistentag 1995 in Münster. (Romanistik ; 69). Rheinfelden : Schäuble, 1996, S. 171-184

ISBN: 3-87718-780-3

Das Haus und seine Ordnung. Anmerkungen zu einem lateinamerikanischen Thema

Christoph Strosetzki

Für Honoré de Balzacs Erzähltechnik war es charakteristisch, daß er zunächst die Lebenswelten, Stadtviertel und Häuser seiner Protagonisten beschrieb, bevor er diese selbst vorstellte. Seine an biologistischen Denkmodellen orientierte "physiologie" oder "pathologie de la vie sociale" ging von der Bedingtheit des Verhaltens durch die Lebensumstände aus. Und so heißt es nach der Beschreibung der Pension Vauquer im Roman *Le père Goriot* über Mme Vauquer: "toute sa personne explique la pension, comme la pension explique sa personne.", während in *Modeste Mignon* der Erzähler kommentiert: "Vous connaissez la cage, voici l'oiseau." Balzacs Technik hat in der Narrativik über die naturalistische Milieutheorie hinaus bis ins 20. Jahrhundert Bedeutung behalten. Während schon die Beschreibung von Stadtvierteln Aufschluß über die Sozialstruktur ihrer Bewohner zu geben vermag, sind Häuser geeignet, Geist und Struktur konkreter Familien zu erschließen.

Bekanntestes Beispiel dafür ist in der neueren lateinamerikanischen Literatur Isabel Allendes Roman *La casa de los espíritus* (1982). "La gran casa de la esquina" ist gleichermaßen Ort der Handlung und Mikrokosmos, den H. Herlinghaus als "Medium der Konflikte zwischen familiärer Mikrowelt und dem Einbruch realer Historie in das Dasein der Menschen"² bezeichnet. Im Gegensatz zu Claras wohlhabendem Elternhaus ist dasjenige ihres zukünftigen Ehemanns Esteban Trueba von Armut, Krankheit und Elend gekennzeichnet. Mit großen Plänen geht er aufs Land und unternimmt es, das verfallene Anwesen und verwahrloste Gut "Tres Marías" wieder aufzubauen. Der wechselhafte Zustand dieses Gutes korrespondiert im weiteren Verlauf des Romans mit dem Auf und Ab seines eigenen Schicksals, während das große Eckhaus in der Stadt zwar sein Werk ist, aber von Claras Geist(ern) in Besitz

genommen wird. Folgerichtig ist, daß insbesondere nach dem Auftreten der spiritistischen Schwestern Mora und dem Beginn regelmäßiger Geisterbeschwörungen Clara ihrem Ehemann immer verschlossener erscheint. Später baut Clara ihre spiritistische Geisterwelt im hinteren Teil des Hauses weiter aus, während Esteban im vorderen seiner politischen Karriere nachgeht. Im Haus wird damit räumlich die Trennung beider Figuren und beider Welten symbolisiert. In dem Moment, in dem Clara stirbt und ihre spiritistischen Anhänger dem Haus den Rücken kehren, beginnt der Verfall, ein Umstand, den die Enkelin Alba bereits in den ersten Tagen nach Claras Tod bemerkt. Schließlich beschließen sie und ihr Großvater, es wieder in Ordnung zu bringen. Nicht nur eine materielle Rekonstruktion des großen Eckhauses wird vorgenommen, sondern zugleich erfolgt auch eine geistige Rekonstruktion des Familienlebens, indem Alba nunmehr, gestützt auf die Notizhefte Claras, alte Fotoalben und die Hilfe des Großvaters mit der Aufarbeitung der Familienchronik beginnt.

Der in diesem Eckhaus ausgetragene Antagonismus zwischen männlichen und weiblichen Hausbewohnern erinnert an ähnliche Antagonismen im realistischen Roman im Spanien des 19. Jahrhunderts. Als Beispiel sei Pérez Galdós' *Doña Perfecta* genannt, wo sich der dominante Traditionalismus der Hausherrin erfolgreich gegen den liberalistisch gesinnten Hausgast Pepe Rey zur Wehr gesetzt hatte. Vergleichbar ist auch die dominante Titelheldin im Roman *Doña Bárbara* (1929) des Venezolaners Romulo Gallego. Als Vertreterin der Barbarei und ungezähmter wilder Leidenschaft verteidigt sie ihr Haus gegen den aufklärerisch gesinnten Santos Luzardo. In beiden Fällen wird das Haus zum Austragungsort von Antagonismen. Daher stellt sich die Frage, ob demgegenüber auch andere Texte existieren, in denen das Haus als Schauplatz eines homogenen Ganzen dargestellt wird. Am ehesten sind Beispiele dafür dort zu erwarten, wo eine Vergangenheit aus der Erinnerung heraus idealisiert dargestellt wird.

Eine derart geordnete Welt läßt die Erzählerin von Teresa de la Parras *Las memorias de Mamá Blanca* so Revue passieren, wie sie sie in der Kindheit erlebt hat. Der wie *Doña Bárbara* 1929 erschienene venezolanische Roman zeugt zugleich von nostalgisch verklärten Erinnerungen an eine idyllische Kindheit, vom süßen Leben der Kolonialzeit und von kolonialem Exotismus. Das Gutshaus steht repräsentativ für die von den europäischen Kolonialherren geschaffene Herrschaftsordnung. Die Gutsherren sind an der Spitze einer festgefügtten Hierarchie, in der die Dienerschaft, die Knechte, die Familienmitglieder, die Verwandten und Bekannten unterschiedliche Plätze ein-

nehmen. Die einzelnen Figuren und Gruppen partizipieren gleichsam im Sinne der platonischen *Metexis* und *Parusia* selbstverständlich an den Grundideen der hierarchischen Spitze.

Maßgebliche Autoritäten waren die Eltern und die *Gouvernante*, eine englische *Mulattin*, die in ihrer Tätigkeit durch drei Kindermädchen unterstützt wurde. Die Bedienung bei Tisch wurde von einer *Servierer*in und die Reinhaltung der Zimmer von einer *Kammerfrau* besorgt. So hatten die sechs Geschwister den Eindruck, daß "todos, absolutamente todos, eran a nuestro lado seres y cosas secundarias creadas únicamente para servirnos."³

Die romantisch veranlagte Mutter, deren Geburtsjahr mit 1831 angegeben wird, erzählte Geschichten, in denen Gestalten und Ereignisse aus der Bibel, der Mythologie, aus den Fabeln von La Fontaine und Samaniego, Geschichten von Zorrilla, Dumas und Bernardin de Saint-Pierre vermischt wurden.⁴ Auch die Diener fügten sich in das harmonische Ganze der Familie ein. Von allen Dienern war der schlechtgekleidete Vicente Cochocho bei den Kindern besonders beliebt. Sie verstanden ihn, obwohl er zu ihnen in der Sprache des 16. Jahrhunderts redete, die er sich bei der Lektüre alter Bücher angeeignet hatte. Er konnte die vielen Fragen der Kinder mit klaren und einleuchtenden Erklärungen aus Philosophie und Naturwissenschaft, besonders aber aus seiner reichen Lebensklugheit beantworten. Zudem stand er als Kenner der Pflanzen und ihrer Heilkräfte in Konkurrenz zu den ortsansässigen Ärzten. Ohne Geiz und Ansehen der Person ließ er an seinen Wohltaten arm und reich teilhaben. Gute Gewohnheiten schrieb der Vater und Hausherr seinen Töchtern vor: Sie sollten sich möglichst immer an der frischen Luft aufhalten, sich in kaltem und fließendem Wasser baden und so früh wie möglich aufstehen, um ein Glas Milch frisch von der Kuh im Stall zu sich zu nehmen. Zum Ritual der Mädchen gehörte daher der morgendliche Weg zum Kuhstall, den der immer fröhliche und laut singende Knecht Daniel in Ordnung hielt. Er hatte jeder Kuh einen Namen gegeben: "El orden reinante era perfecto: era el orden de la ideal ciudad futura."⁵ Das Buch endet mit dem Umzug der Familie in die Hauptstadt Caracas. Zunächst freuen sich die Kinder auf die Fahrt, dann aber, als das Dach der *Casa Grande* nach einer Wegbiegung verschwindet, denken sie

"al igual de Luzbel después de su caída; al igual de Adán y Eva después de su pecado, al igual de Napoleón después de Waterloo, acabábamos de perder un imperio. Humilladas y prisioneras, cesamos en aquel instante de dominar el mundo."⁶

Die Ex-Prinzessinnen hatten ihr Goldenes Zeitalter verloren und waren zu Ameisen geworden. Ihre Wildheit machte der in der Stadt neu eingestellten gebrechlichen und ältlichen Kinderfrau zu schaffen. Sie stöhnte: "¿Cuando se van ustedes a civilizar? [...] No me mortifiquen así, niñas: ¡civilícense!"⁷ Es begann die Schule mit "la cultura o conocimiento de las convenciones base de toda civilización."⁸ Vor dem Hintergrund dieser Zivilisation erscheint der Erzählerin die Erinnerung an ihre Vergangenheit in Rousseauscher Perspektive:

"Si mi infancia fue feliz; si mi infancia me llama y me sonrío de continuo a través de los años, es porque transcurrió libremente en plena naturaleza (y porque tan libre transcurrir iba no obstante encauzado como van los ríos.)"⁹

Das Lob des natürlichen Lebens auf dem Land und die Kritik der städtischen Zivilisation greift nicht nur auf einen bukolischen Topos zurück, sondern erscheint zumindest dort als Kritik des vermeintlichen gesellschaftlichen Fortschritts, wo die vollkommene Ordnung und das Modell der künftigen idealen Stadt im Kuhstall des Knechts Daniel gesehen wird.

Die heile Welt der Kindheit, die bei Parra nostalgisch verklärt wurde, kommt bei dem Chilenen José Donoso nicht vor. In seinen Romanen sind Familienstrukturen und -hierarchien verfallen. Neue Sinnstrukturen fehlen und die alten erscheinen in grotesker Weise überholt. Donoso hat mit seinem Roman *Coronación* (1957) die kritische Darstellung von Herrschaft, Autorität und Konvention der großbürgerlichen Familie vorgenommen, die er gut zwanzig Jahre später in seinem Roman *Casa de Campo* (1978) fortgesetzt hat. Hier bleibt J. Donoso nicht wie in *Coronación* bei der Situation des Werteverfalls stehen, sondern thematisiert eine revolutionäre Umwertung der Werte. *Casa de Campo* hat zwei Teile, die mit "la partida" und "el regreso" überschrieben sind und die Handlung strukturieren: Als die Erwachsenen der den Sommer in einem Landhaus verbringenden Großfamilie der Ventura einen Ausflug unternehmen, verändern sich die Machtverhältnisse und die zurückgebliebenen Kinder verbünden sich mit den Eingeborenen. Mit der Rückkehr der Erwachsenen beginnt der Versuch der Herstellung der alten Ordnung.

Ausgangspunkt ist die ursprüngliche Ordnung, die in einer vertikalen Dimension des Landhauses deutlich wird. Neben dem eigentlichen Wohnbereich gibt es Dachböden und Bodenkammern, Weinkeller, Lagerräume und nicht zuletzt ein verzweigtes Kellergewölbe. Das eigentliche Herz des Landhauses ist das Büro von Hermógenes. Donoso gebraucht für diesen Raum den Aus-

druck *tabernáculo*¹⁰, verleiht ihm damit eine religiöse Komponente und impliziert, daß einzige Glaubenspfeiler der Familie Ventura Gold und Reichtum sind.¹¹ Die Gutsherrenfamilie ist vor allem dadurch gekennzeichnet, daß sie das von ihr vertretene Wertesystem durch die Einhaltung von strengen Riten und Verhaltensregeln aufrecht zu erhalten versucht. Emotionen werden verdrängt und reglementiert, wie z.B. durch die Schmusestunde, in der sich die Eltern ihren Kindern emotional widmen,¹² da sie spontane Zärtlichkeit oder Zuwendung nicht zulassen. Auch wird eine feste Stunde für das Abschiednehmen vor der Abfahrt der Eltern festgesetzt.¹³

Mit dem Ausflug der Hausherren und der Diener kommt der Tag der Herrschaft des zuvor in einem Turm eingesperrten Adriano Gomaras, eines Arztes, der in die Familie Ventura einheiratete. Es gelingt mit Hilfe der Ureinwohner, die alte Ordnung der Erwachsenen im Landhaus zu stürzen.¹⁴

Der zweite Teil des Romans handelt von der Rückkehr der Erwachsenen. Bei einer Rast erfahren sie von den Geschehnissen auf Marulanda. Während der Ausflug für sie lediglich einen Tag gedauert hat, hören sie, daß bei den Kindern zwischenzeitlich ein ganzes Jahr vergangen ist, sie mit den Eingeborenen zusammen im Landhaus leben, aus einzelnen Verbindungen Kinder hervorgegangen sind und daß man versucht, unter der Alleinherrschaft Adrianos eine neue Ordnung zu etablieren.

Die Diener, zu Anfang des Romans eher eine Nebenrolle spielend, bestimmen nun über viele Seiten die Handlung des zweiten Romanteils. Alljährlich werden sie für die Sommermonate in Marulanda neu von Lidia Ventura, einer der Frauen des Familienclans, ausgesucht. Sie kommen aus der Stadt, an ihrer Spitze steht der ebenfalls jedes Jahr neu zu bestimmende Mayordomus, dem die Oberaufsicht über die Dienerschaft obliegt. Alle Diener erhalten Livreen, die sie zu beliebigen, austauschbaren Wesen degradieren sollen.¹⁵ Erwartet werden von den Dienern höchste Disziplin und Gehorsam. Jedes noch so kleine Vergehen, jede Unachtsamkeit wird erbarmungslos geahndet und die Strafe von ihrem Endlohn einbehalten. So stellen sich jedenfalls die Lebensumstände der Diener im ersten Teil des Romans dar.¹⁶

Erst in der zweiten Hälfte von *Casa de campo* ergreifen die Diener die Initiative und lösen sich immer stärker von der Autorität ihrer Arbeitgeber. In der Folgezeit wird ein regelrechter Repressionsapparat entwickelt, "el salvajismo del Mayordomo"¹⁷, wie ihn die Kinder nennen. Aber nicht nur der Mayordomus, sondern auch der Chefkoch, der Oberstallmeister sowie der

Obergärtner tragen dieses System mit. Damit die Kinder jegliches Zeitgefühl verlieren, werden die Fenster schwarz gestrichen und die Uhren im Haus eingesammelt. Neben der physischen Folter, Cosmes Gesicht wird beispielsweise verätzt und Arabela stirbt schließlich an den Folgen der Folter, werden die Kinder auch psychisch gequält. So gibt ihnen der Chefkoch unbekanntes Pflanzenfleisch zu essen, welches süßlich riecht und von dem der Chefkoch vor den Kindern behauptet, es handle sich um Menschenfleisch, woraufhin sich die Kinder ekeln und übergeben.¹⁸

Als die Erwachsenen schließlich zum Landhaus zurückkehren, das sie nunmehr zusammen mit den Minen an Ausländer verkaufen wollen, erscheint ihnen alles unverändert. Malvina, die mit Hilfe des Goldes, das sie der Familie Ventura gestohlen hatte, in der Stadt zu Reichtum und Einfluß gelangt ist und mit den Ausländern zusammenarbeitet, wickelt den Verkauf von Marulanda ab. Mit den Herbststürmen beginnt der Flug der zerstörerischen Samenfäden, in dem einige Erwachsene auf der Flucht umkommen, während die übrigen dank der Hilfe der Kinder und einiger Eingeborener überleben.

Rückblickend läßt sich also festhalten, daß die ursprüngliche Ordnung mehrfach verändert wird. Der Ordnung vor der Abreise folgt die Umkehr der Verhältnisse nach der Abreise. Eine neue Situation tritt dann mit der Rückkehr der Diener und schließlich erneut mit der Rückkehr der Erwachsenen ein.

Es stellt sich die Frage, wie die im Roman vorgeführten Ordnungswechsel zu deuten sind. Naheliegender wäre es, in den Umwälzungen spielerische Umsetzungen von Bachtins Thesen zum Karneval und zur Karnevalisierung der Literatur zu sehen. Bekanntlich hatte Bachtin auf die seit dem Altertum nicht versiegten karnevalistischen Quellen in modernen Kulturen aufmerksam gemacht. Für das von Ernst und Frömmigkeit beherrschte alltägliche mittelalterliche Dasein waren die Karnevalstage Inseln einer utopischen Freiheit, da der Narr zum Träger einer anderen, nichtfeudalen und nichtoffiziellen Wahrheit wurde, Fleisch, Speck und geschlechtliches Leben genehmigt und die Rechte der Narrenkappe geachtet waren. Charakteristisch für den Karneval waren ferner das Fallen der hierarchischen Schranken und die Aufhebung aller Gesetze, Verbote und Beschränkungen, die die gewöhnliche Lebensordnung bestimmten. Der Umgang der Menschen miteinander wurde freier und familiärer als sonst üblich und es kam zu karnevalistischen Mesallianzen. Des weiteren tauchten zahlreiche Gegensatzpaare und oft auch Doppelgänger und Zwillinge auf, die das karnevalistische Kontrastprinzip verdeut-

lichten. Die Weltordnung und ihre Machtsymbole wurden umgestülpt und dem Lachen preisgegeben. Eine besonders wichtige Funktion kam der Ernennung und späteren Absetzung des Karnevalskönigs zu.¹⁹ In *Casa de campo* kommt die Herrschaftsübernahme durch die Kinder einem karnevalistischen Fallen der hierarchischen Schranken und der Entstehung einer freieren Lebensordnung gleich. Adriano, der von den Mitgliedern der Familie Ventura als ein Irrer und Narr ausgegrenzt wird, nimmt nach der Abfahrt der anderen Erwachsenen die Position des Herrschers ein und wird damit zum König im karnevalistischen Sinne ernannt. Sowohl die im Karneval übliche Erhöhung zum König als auch die darauf folgende Erniedrigung erfährt er. Während die Erhöhung den karnevalistisch spielerischen Charakter beibehält, endet die Erniedrigung ganz drastisch: Adriano wird umgebracht.²⁰

Einen weiteren interpretativen Ansatzpunkt bietet die in der lateinamerikanischen Literatur seit dem 19. Jahrhundert wichtige Antithese von Zivilisation und Barbarei,²¹ die den Hintergrund zahlreicher Konflikte zwischen den erwachsenen Familienmitgliedern, ihren Kindern, den Dienern und vor allem auch den Eingeborenen bildet. Eindeutige Repräsentanten für Zivilisation oder Barbarei gibt es jedoch nicht, da Donoso den antithetischen Charakter aufhebt und eine barbarische Zivilisationswelt darstellt. Diese Zivilisationswelt wird von der Familie Ventura repräsentiert, im Verlaufe des Romans entlarvt und radikal in Frage gestellt. Drastische Schilderungen der Vorkommnisse in der Familie Ventura machen deutlich, daß sie sich zwar über die Eingeborenen erhaben fühlen und diese als Menschenfresser und damit als Barbaren bezeichnen, in Wirklichkeit aber selbst Repräsentanten der Barbarei sind.

In Anwesenheit ihrer Eltern verhalten sich die Kinder zivilisiert und untertan. Sobald diese aber nicht mehr anwesend sind, zeigen sie ihre wahren Charaktere und repräsentieren Anarchie, Unordnung und Chaos. Die Kinder werden zu "Barbaren", weil sie ihre Wildheit ausleben, Zeremonien und Traditionen brechen und sich in gewisser Weise von Zwängen befreien. Die Erwachsenen sehen in den Kindern eine permanente, potentielle Gefahr für ihre Ordnung, da sie dumm, böseartig, dickköpfig, verlogen und rebellisch seien.²² Hier wird deutlich, daß die Kinder geradezu als Feinde gesehen werden, die es zu überwachen gilt. Im Alter von 17 Jahren jedoch, heißt es, erreichen sie das Erwachsenenalter, wechseln die Seiten und übernehmen damit auch die Regeln der Älteren.

Ein weiteres wichtiges Indiz für Zivilisation ist der Zaun. Mit dem Zaun grenzt man einen eigenen Bereich der Zuständigkeit von einem übrigen Bereich des Fremden ab. Das Einreißen des Zauns, der nach traditioneller Ansicht der Familie Ventura die Grenze zwischen der in ihrem Landhaus vorherrschenden Zivilisation und der Barbarei der menschenfressenden Eingeborenen markiert, wird von einigen Kindern auch als Aufhebung des Schutzes und damit als unmittelbare Gefahr interpretiert. Die Eingeborenen, die von den Erwachsenen als "Menschenfresser" bezeichnet werden, inmitten der Ebene in einem kleinen Dorf und unter einfachen Bedingungen leben, beweisen aber durch ihre Geduld und ihre Hilfsbereitschaft durchaus innere Zivilisiertheit. Im ganzen Roman werden keine negativen Seiten der Eingeborenen aufgezeigt.

Indem die scheinbar Zivilisierten als Barbaren und die scheinbar barbarischen Eingeborenen als durchaus nicht unzivilisiert dargestellt werden, erfolgt eine Zivilisationskritik, die zugleich eine Kritik an den Inhalten der Sozialisation bzw. der Erziehung ist. Ist nämlich die von den Erwachsenen der Familie Ventura verkörperte "zivilisierte" Gesellschaft jenes Freudsche Über-Ich, das sich die Psyche der Kinder anzueignen hat, dann ist die Gesellschaftskritik aus der Kritik der Erziehung ebenso abzuleiten wie die Kritik der Erziehung aus der Kritik der Gesellschaft.

Da Donoso die pseudozivilisierte Ordnung der herrschenden Familie als ein autoritäres System entlarvt, das von einem kleinen Personenkreis getragen wird, stellt sich die Frage nach der politischen Aussage des Romans, zu der der Autor bekennt: "Aunque no me gusta meter la política en las narraciones, esta vez lo hice."²³ So kann man den Roman auch als politische Allegorie der Geschichte Chiles verstehen.²⁴ Donoso sieht sich nicht als Träger einer bestimmten Ideologie.²⁵ Obwohl er das despotische Regime unter Pinochet ablehnt, kann er in Rebellionen im Stil Adriano Gomas auch nicht die Lösung gesellschaftlicher Probleme sehen.

Die Erwachsenen im Roman lassen sich mit der chilenischen Oligarchie gleichsetzen,²⁶ und das Landhaus steht für Chile, wo sich die Oligarchie, bestehend aus Großgrundbesitzern und Industriellen, bis zum Wahlgewinn Allendes 1970 gesellschaftlich an der Spitze befand. Nach Iñigo Madrigal stellen die Kinder den aufstrebenden Mittelstand Chiles dar, wohingegen die Ureinwohner dem eher linksorientierten Industrieproletariat gleichgesetzt werden. Der Kannibalismus steht nach dieser Deutung für den Kommunismus. Die Unterschicht besteht demnach nur aus Kommunisten, so das Welt-

bild der Oligarchie.²⁷ Die Diener der Familie Ventura werden als Stellvertreter des Militärs gesehen. Die Ausländer, mit denen die Familie Geschäfte macht, sind in der allegorischen Deutung die ausländischen, meist US-amerikanischen Konzerne, die durch Besitz oder Anteile an den Bergwerken oder in anderen Industriezweigen in die Wirtschaft des Landes eingreifen.²⁸

Die neue Ordnung, deren Kurs zunächst von Adriano Gomara vorgegeben wird, kennzeichnet sich durch den Versuch, eine Politik der gesellschaftlichen Gleichstellung zu betreiben und so die bestehende Machthierarchie aufzuweichen. Diese Gleichstellung begünstigt aber nur die Gruppe der Kinder und der Ureinwohner. Die Erwachsenen und die Diener bleiben von einer möglichen Integration ausgeschlossen und werden explizit zu Feinden der neuen Ordnung erklärt, was sie im weiteren Handlungsverlauf auch werden. Zunächst werden die von der bisher herrschenden Familie streng gehüteten Lebensmittelkammern für alle geöffnet und regelrecht geplündert, so daß schon nach kurzer Zeit eine Verknappung der Nahrungsmittel eintritt, was zu einer Rationierung und ersten Krisenstimmung unter Kindern und Ureinwohnern führt. Adriano Gomara wird in der politischen Deutung meistens mit dem chilenischen Sozialisten und Präsidenten Salvador Allende gleichgesetzt. Beide waren Ärzte, die sich um die Unterprivilegierten kümmerten, Adriano Gomara um die Ureinwohner, Allende um die Unterschichten. Kern der Reformen Allendes war die Nationalisierung des Kupferbergbaus und weiterer Schlüsselindustrien sowie eines Teils des Großgrundbesitzes. Dieser wurde staatlich beaufsichtigten Kooperativen zugeteilt. Es erfolgten noch eine Reihe anderer wichtiger Neuregelungen, die vor allem darauf zielten, den Status der Arbeitnehmer zu verbessern. Durch diese Maßnahmen beendete Allende in seiner Amtszeit die Herrschaft der Oligarchie und den Einfluß der ausländischen Konzerne. Der Ausflug der Erwachsenen mag in diesem Kontext den freien Wahlen in Chile entsprechen²⁹ oder auch auf die Zwistigkeiten innerhalb der bürgerlichen Parteien anspielen, die sich 1970 nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen konnten und die Chancen auf den Wahlgewinn Allendes erst ermöglichten.

Spannungen und bürgerkriegsähnliche Konflikte belasteten Allendes Herrschaft und mündeten 1973 in einen Militärputsch unter dem Oberbefehl General Pinochets. Allende kam bei dem Kampf um den Präsidentenpalais ums Leben. Analog dazu wird Adriano Gomara bei der Rückeroberung Marulandas durch die Diener getötet. Alle Parallelitäten lassen es durchaus berechtigt erscheinen, in *Casa de campo* eine Allegoriesierung eines konkreten Abschnitts der Geschichte Chiles zu sehen. Bedenkt man, daß García

Lorcas Theaterstück *La casa de Bernarda Alba* (1934; 1945 Buenos Aires) auch als allegorische Darstellung der politischen Situation des präfaschistischen Spaniens verstanden wurde, dann zeigt sich die Beliebtheit des häuslichen Mikrokosmos als Motiv für die Darstellung gesamtstaatlicher Verhältnisse. In anderer Weise ist auch I. Allendes eingangs erwähnter Roman *La casa de los espíritus* als Aussage über die Verhältnisse Chiles zur Zeit von Allende und nach seinem Sturz gelesen worden: Hier ließen sich die Auskünfte nicht aus einer Allegorie, sondern aus dem historischen Hintergrund einer autobiographischen Familienchronik der mit dem Präsidenten Allende verwandten Autorin erwarten.³⁰ In der Presse sah man sogar in Aufstieg, Blüte und Niedergang von Truebas Familie ein "Paradigma des gesellschaftlichen und staatlichen Verfalls einer Epoche."³¹

Doch ist mit der Deutung als politischer Allegorie das Sinnpotential auch von *Casa de campo* nicht erschöpft. Bereits die Aspekte der Karnevalisierung und der Antithetik von Zivilisation und Barbarei haben weitere Bedeutungsebenen aufgezeigt. Sieht man z.B. von der spezifischen chilenischen Situation ab, wird man feststellen, daß der Roman sich nicht nur mit der chilenischen Situation im besonderen, sondern mit politischen Machtverhältnissen im allgemeinen beschäftigt.³² Es ist sogar versucht worden, Parallelen zur Kolonialgeschichte Lateinamerikas herzustellen.³³ Da der Rahmen der Familiengeschichte *Casa de campo* derartige Deutungsmöglichkeiten gestattet, ohne daß darunter die Lektüre des Textes als Familiengeschichte zerstört würde, muß es, zumindest in der Darstellung, Homologien geben zwischen der Familienstruktur, wie sie sich in der Ordnung des Hauses manifestiert, und der Gesellschaftsstruktur. Einzelne in den Texten auffallende Merkmale von Familienstruktur, denen man durchaus eine Entsprechung in der Gesellschaft zuordnen könnte, seien im folgenden zum Abschluß und als Ausblick in Frageform angedeutet.

1. *Casa de campo* ging ebenso wie *Las memorias de Mamá Blanca* von hierarchisch geordneten Beziehungen der Familienmitglieder untereinander und der Familie zur Dienerschaft aus. Inwiefern ist die hierarchisch gestaltete Hausordnung prägend für ein hierarchisches Verständnis der Gesellschaftsordnung?

2. Während in letzterem Roman die Beziehungen unter den einzelnen Gruppen harmonisch aufeinander bezogen waren, stehen die Gruppen bzw. Generationen in *Casa de campo* latent oder akut in Konflikt. So ist die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern zeitlich reglementiert, zwischen Herren

und Knechten durch räumliche Hindernisse eingeschränkt, zwischen Eingeborenen und der Familie Ventura schließlich durch einen Zaun aus Lanzen ganz unterbunden. Die Frage stellt sich, inwieweit Konflikthaftigkeit oder Konfliktfreiheit aus dem Fehlen bzw. Vorhandensein von Kommunikation zu erklären sind.

3. Während in *Las memorias de Mamá Blanca* Sinnstrukturen aufgebaut werden, dominieren in *Casa de campo* Machtstrukturen. Im ersten Roman vermittelt der Vater die pädagogische Richtung, die Mutter literarische Bildung und die Knechte führen in Lebenserfahrung und Lebenspraxis ein. In *Casa de campo* dagegen werden Sinnentwürfe durch Macht- und Verhaltensstrukturen ersetzt. Dies zeigt sich nicht zuletzt in der Veräußerlichung der Zärtlichkeitsriten und der am äußerlichen Schein der Livrée erkennbaren Funktion der auswechselbaren Dienerschaft. Die noch in ersterem Roman feudal geprägte Struktur, nach der der Knecht der Herrschaft dient, während diese ihm Fürsorge schuldet, fehlt in *Casa de campo* ebenso wie eine demokratische Ordnung. Die Frage stellt sich, ob und in welcher Weise in Gesellschaftsordnungen, die nicht mehr feudal und noch nicht demokratisch sind, vergleichbare Ritualisierungen und Veräußerlichungen stattfinden.

Es bedürfte zahlreicher Romane und weiterer literarischer Texte aus unterschiedlichen Ländern und Epochen Lateinamerikas, wollte man, über Parallelitäten, Analogien und Allegorien hinaus, solche Textanalysen verallgemeinernd, in den Familienstrukturen den Schlüssel zur Erklärung von Gesellschaftsstrukturen finden. Man müßte dann auch voraussetzen, daß die literarischen Texte ein getreues Abbild der realen Verhältnisse sind oder doch zumindest Strukturelemente von ihnen als historisches Dokument werten. Für potentielle kausale Ableitungen wäre weiter die Anerkennung des Axioms erforderlich, daß die Erziehung in den Familien für die Kinder prägend ist und Kinder in der familiären Ordnung ihres Elternhauses Verhaltensmuster und Denkstrukturen so durch Internalisation oder Konfrontation erleben, daß sie sie als Erwachsene bei der Gestaltung der Gesellschaft zum positiven oder negativen Maßstab nehmen.

Da eine derartige Ausweitung des Themas in den Bereich der Sozialpsychologie führen wurde, wurde sie hier nur abschließend als Möglichkeit mentalitätsgeschichtlicher Nutzung literarischer Quellen angedeutet, die zwangsläufig die literarische Komplexität der vorgestellten Texte selektiv einschränken muß.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. Chr. Strosetzki, *Balzacs Rhetorik und die Literatur der Physiologien*, Mainz, Stuttgart 1985, S. 57.
- 2 Hermann Herlinghaus, "Isabel Allende - Chronik und Phantasie, Chronik und Geschichte", in: Ders. (Hg.), *Romankunst in Lateinamerika*, Berlin 1989, S. 256.
- 3 Teresa de la Parra, *Las memorias de Mamá Blanca*, Madrid: Edición Crítica, Velia Bosch, S. 20.
- 4 Ebda., S. 23f., 35.
- 5 Ebda., S. 99.
- 6 Ebda., S. 114.
- 7 Ebda., S. 118.
- 8 Ebda., S. 123.
- 9 Ebda., S. 96.
- 10 José Donoso, *Casa de campo*, Barcelona: Editoria Seix Barral (Biblioteca Breve) 1989, S. 172.
- 11 Vgl. María A. Salgado, M.A., "Casa de Campo o la Realidad de la Apariencia", in: *Revista Iberoamericana* 51, 130-131 (1985), S. 288.
- 12 Vgl. J. Donoso, *Casa de Campo*, S. 29.
- 13 Vgl. ebda., S. 14.
- 14 Vgl. ebda., S. 234-241.
- 15 Eingehend beschrieben wird die Livree des Mayordomus: "Lo que nadie olvidaba [...] era la célebre librea del Mayordomo, el tradicional atuendo de terciopelo color amaranto recamado con jardines de oro, cargado con insignias y emblemas, duro y pesado y tieso de entorchados, alamares y estrellas, que refulgía en la imaginación de todos como símbolo del orden, dotado de una temible vida propia mucho menos transitoria que los irreconocibles Mayordomos que sucesivamente la ocuparon." J. Donoso, *Casa de campo*, S. 41f.
- 16 Vgl. ebda., S. 37-39.
- 17 Ebda., S. 311.
- 18 Vgl. ebda., S. 277-289, 293-347.
- 19 Vgl. M. Bachtin, *Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur*, München 1969, S. 33f., 38, 42, 47f., 50, 53.
- 20 José Donoso, *Casa de campo*, S. 299.
- 21 Vgl. Dieter Janik, *Stationen der spanischamerikanischen Literatur- und Kulturgeschichte. Der Blick der anderen*, Frankfurt 1992, S. 69.
- 22 So sagt Lidia, die für das Personal zuständig ist, über die Kinder: "Éstos, les aseguraba en su arenga, eran sus enemigos, empeñados en su destrucción porque querían destruir todo lo estable por medio de su cuestionamiento de las reglas. Que los sirvientes quedaran alertados sobre la brutalidad de seres que por ser

niños aún no accedían a la clase iluminada de los mayores, capaces de todo con tal de abusar, desobedecer, ensuciar, reclamar, destruir, atacar, minar la paz y el orden, mediante la crítica y la duda, y aniquilarlos a ellos, los sirvientes, por ser guardianes, justamente, de este orden civilizado, tan venerable que desafiaba toda crítica." José Donoso, *Casa de campo*, S. 39.

- 23 Zitiert nach: Pamela Bacarisse, "José Donoso and Social Commitment: *Casa de campo*", in: *Bulletin of Hispanic Studies* 60 (1983), S. 319.
- 24 Vgl. Luis Iñigo Madrigal, "Alegoría historia, novela (a propósito de *Casa de campo* de José Donoso)", in: *Hispanamérica* 9 (1980), S. 5-31, J. Campos, "*Casa de campo* de José Donoso", in: *Insula* 389 (1979), S. 11. Ricardo Gutiérrez Mouat, "*Casa de campo*: la carnevalización del discurso alegórico", in: R. Gutiérrez Mouat, *José Donoso: Impostura e impostación. La modelización lúdica y carnavalesca de una producción literaria*, Gaithersberg/Md. 1987.
- 25 Vgl. George R. McMurray, "Entrevista con José Donoso", in: *Hispania* 65 (1982), S. 644ff.
- 26 L. Iñigo Madrigal, "Alegoría historia, novela (a propósito de *Casa de campo* de José Donoso)", in: *Hispanamérica* 9 (1980), S. 11ff., 14ff.; P. Bacarisse, "José Donoso and Social Commitment: *Casa de campo*", in: *Bulletin of Hispanic Studies* 60 (1983), S. 323.
- 27 Vgl. L. Iñigo Madrigal, "Alegoría historia, novela", S. 15-17ff. Der Kannibalismus der Ureinwohner wird nach privaten Aufzeichnungen Donosos auch als "[...] la libertad crítica, los errores y los nuevos partidos y las revisiones" gedeutet, und geht damit über die von Iñigo Madrigal vorgenommene Auslegung hinaus. Zitiert bei Ricardo Gutiérrez Mouat, "*Casa de campo*: la carnevalización del discurso alegórico", S. 201.
- 28 Vgl. L. Iñigo Madrigal, "Alegoría historia, novela", S. 20ff.
- 29 Vgl. Alfred J. Mac Adam, "José Donoso, *Casa de campo*", in: *Revista Iberoamericana* 47, 116-117 (1981), S. 259; L. Iñigo Madrigal, "Alegoría historia, novela", S. 14.
- 30 Vgl. Chr. Strosetzki, "Isabel Allendes *Casa de los espíritus* - zwischen Postboom und Postmoderne", in: *Canticum Ibericum, Neuere spanische, portugiesische und lateinamerikanische Literatur im Spiegel von Interpretation und Übersetzung*, Georg Rudolf Lindt zum Gedenken, E. Pfeiffer und H. Kubarth (Hg.), Frankfurt 1991, S. 456-473.
- 31 Gert Ueding, "Ein Macho im Gespensterhaus", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14. Juli 1984.
- 32 Vgl. Ricardo Gutiérrez Mouat, "*Casa de campo*: la carnevalización del discurso alegórico", S. 201; P. Bacarisse, "José Donoso and Social Commitment: *Casa de campo*", S. 323-326ff.
- 33 Iñigo Madrigal zieht diese Parallele, wobei die Ureinwohner jenen Ureinwoh-

nern in Lateinamerika gleichgesetzt werden, die von den Europäern, hier den Venturas, versklavt und ausgebeutet wurden bzw. bis zum heutigen Tag noch werden. L. Iñigo Madrigal, "Alegoría historia, novela", S. 9ff. Dieser Bezug wird auch von Kerr gesehen, die aber den chilenischen Kontext hervorhebt: Vgl. Lucille Kerr, "Convention of Authorial Design: José Donoso's *Casa de campo*", in: *Symposium* 42 (1988), S. 140.